

Band 2446

BASTEI

Fürsten-Roman



– Katja von Seeberg –

Brennende Sehnsucht einer schönen Prinzessin

Als ein geheimnisvoller Fremder Annebelle das Leben rettete

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Brennende Sehnsucht einer schönen Prinzessin](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: shutterstock / wrangler

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-8387-5650-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Brennende Sehnsucht einer schönen Prinzessin

**Als ein geheimnisvoller Fremder Annebelle das
Leben rettete**

Von Katja von Seeberg

Seufzend lässt Annebelle von Hofenbach den Pinsel mit der leuchtend roten Farbe über die Leinwand gleiten. Die Idee zu ihrem aktuellen Werk trägt die Prinzessin schon seit einiger Zeit mit sich rum. »Feuerherz« soll ihr neues Bild heißen, denn für Annebelle ist das Feuerherz ein Symbol für eine brennende Sehnsucht, eine unerfüllte Liebe. Wieder seufzt die Prinzessin. Noch nie hat sie dieses wunderbare Gefühl der Liebe spüren dürfen, und sie fragt sich, ob sie sich überhaupt jemals wirklich verlieben wird.

Doch dann gerät Annebelle bei einem tragischen Unglück in Gefahr. Bevor sie das Bewusstsein verliert, schaut sie in die unendlich blauen Augen ihres Retters. Sie spürt ein Kribbeln im Bauch und weiß instinktiv, so fühlt sich Liebe an. Doch dann wird es schwarz um sie herum ...

Rot war die Farbe der Liebe, des Feuers und der Leidenschaft. Das spürte Annebelle von Hofenbach ganz deutlich, als sie den Pinsel geschickt über die riesige Leinwand führte.

Wieder einmal saß sie in ihrem kleinen Atelier mitten in der Münchener Innenstadt, weit weg vom elterlichen Schloss, und ließ ihrer künstlerischen Kreativität freien Lauf.

Ein Traum war für die junge Prinzessin wahr geworden, als sie die Münchener Wohnung bezogen hatte, die im Erdgeschoss das Atelier beherbergte. Endlich führte Annebelle ihr eigenes Leben.

Ihre Eltern mochten nicht an ihr Talent glauben, aber die Prinzessin spürte, dass sie ihre Kunst ausleben musste! Es war ihr ein drängendes Bedürfnis – eine Berufung, denn ein Bürojob wäre nichts für sie. Sie brauchte die Inspiration.

Gerade war sie dabei, ein neues Werk zu kreieren. Sie nannte es »Feuerherz«. Abstrakte Kunst war nicht jedermanns Sache, aber Annebelle war überzeugt, dass dieses Bild die Menschen dennoch berühren würde. Die Idee zu »Feuerherz« trug sie schon seit einiger Zeit mit sich herum. Für sie war das Feuerherz ein Symbol für eine brennende Sehnsucht, eine unerfüllte Liebe.

Annebelle schmunzelte. Sie kannte das Gefühl eines gebrochenen Herzens nicht, weil sie noch nie wirklich verliebt gewesen war. Doch das Gefühl der Sehnsucht war ihr nicht fremd, denn sie sehnte sich danach, endlich den Menschen zu treffen, der ihr Herz erwärmte. Nichts wünschte sie sich mehr, als zu jemandem zu gehören. Aber bisher war ihr dieses Glück nicht vergönnt.

Sie tunkte den Pinsel in die rote Farbe und wollte ihn gerade ansetzen, als ihr Mobiltelefon klingelte. Seufzend legte sie ihn wieder beiseite, wischte sich die Hände an ihrer Schürze ab und griff nach ihrem Handy.

»Hallo, Anne, wie geht's dir? Ich habe lange nichts von dir gehört. Ist alles in Ordnung bei dir?«, fragte ihre Freundin Susanne am anderen Ende der Leitung besorgt.

Susanne hatte das Talent, immer im falschen Moment anzurufen. Aber Annebelle konnte ihrer Freundin nie wirklich böse sein.

Die Prinzessin wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn.

»Tut mir leid, Susanne, dass ich mich nicht bei dir gemeldet habe. Ich bin in einer kreativen Phase. Du weißt ja, wie das mit Künstlern ist.« Sie lachte leise.

Normalerweise trafen sich die Freundinnen fast jeden Abend in ihrer Lieblingscocktailbar. Aber die letzten drei Tage war Annebelle zu Hause geblieben, um sich ganz auf ihr »Feuerherz« zu konzentrieren. Leider hatte sie vergessen, Susanne Bescheid zu sagen. Es war also kein Wunder, dass die besorgt war.

Susanne und Annebelle verband eine besondere Freundschaft, obgleich sie sich erst seit einigen Jahren kannten. Susanne war für Annebelle eine Art Vorbild: eine toughe Geschäftsfrau, unermüdlich, engagiert und vor allem sehr ehrgeizig. Sie stand mitten im Leben, dabei war sie kaum älter als Annebelle, die oft sehr verträumt war. Susanne war auch dafür verantwortlich, dass Annebelle dem heimatlichen Schloss den Rücken gekehrt hatte.

»Du bist zweiundzwanzig Jahre alt. Du musst selbstständig werden«, hatte sie immer zu ihr gesagt.

Das war mittlerweile drei Jahre her. Und in der Tat war es Annebelles beste Entscheidung gewesen, das Schloss ihrer Eltern zu verlassen, um sich ganz ihrer Kunst zu widmen.

Am Anfang hatte sich das ziemlich komisch für die Prinzessin angefühlt. Ihre Wohnung war um ein Vielfaches kleiner als Schloss Hofenbach, außerdem musste sie sich selbst versorgen. Doch inzwischen machte ihr das Spaß. Es gefiel ihr, ein ganz normales Leben zu führen.

»Kreative Phase, ich verstehe. Gibt es einen Grund dafür?«, hakte Susanne neugierig nach.

»Einen Grund, wie meinst du das?«

»Ich rede von einer Muse, die dich möglicherweise geküsst hat.«

Annebelle lachte. Sie wusste, dass Susanne sie nur zu gern verkuppeln wollte.

»Ja, ich dachte, vielleicht hast du diesem netten, jungen Mann, dem wir neulich in diesem exquisiten Restaurant begegnet sind, deine Telefonnummer gegeben«, fuhr Susanne fort.

»Wie kommst du denn nur darauf?«

»Ihr habt euch gut verstanden.«

»Er war der Kellner! Natürlich war er freundlich zu uns. Das ist sein Job.«

»Ach, sei doch nicht immer so bitterernst. Du bist wirklich ein schwieriger Fall«, meinte Susanne.

»Ich weiß.« Annebelle seufzte.

Aber wenn es um das Thema Liebe ging, machte sie schnell dicht. Womöglich war sie einfach nicht in der Lage, sich zu verlieben. Schließlich gab es doch auch Menschen, die ihr ganzes Leben lang allein blieben. Der Gedanke machte sie ziemlich traurig.

»Irgendwann wird schon der Richtige vor dir stehen«, machte Susanne ihr Mut. »Und davon abgesehen, hätten deine Eltern einer Verbindung zu einem Kellner sicher nicht zugestimmt.«

Gerade das hätte die Sache aber für Annebelle interessant gemacht. Ihre Eltern hatten manchmal ziemlich ausgeprägte Standesdünkel, was der Prinzessin alles andere als behagte. Das Fürstenpaar erwartete, dass Annebelle eines Tages einen Mann aus gutem Hause heiratete. Aber nichts erschien der jungen Künstlerin langweiliger. Möglicherweise setzte sie das unter Druck. War dies der Grund, warum bisher niemand ihr Herz erwärmt hatte?

»Wollen wir morgen wieder in unsere Lieblingsbar gehen?«, fragte Susanne.

»Ja, wieso nicht. Holst du mich ab?«

»Gern. Um acht steh ich vor deiner Tür. Bis dann. Und halt die Ohren steif.«

»Ich versuche es.«

Annebelle legte auf und widmete sich wieder ihrem Bild. Aber nach diesem Gespräch war ihr die Lust an der Arbeit vergangen. Das Gemälde, das für sie Sehnsucht und Liebe symbolisierte, wirkte nun deprimierend auf sie. Sie legte den Pinsel wieder zur Seite, machte sich einen Tee und ging anschließend ins Bett.

Eigentlich war es viel zu früh zum Schlafengehen, aber Annebelle fehlte jede Energie. Was, wenn sie eines Tages tatsächlich als alte Jungfer endete? Das entsprach nicht ihrer Vorstellung von einer erfüllten Zukunft.

Sie wollte eines Tages eine eigene Familie gründen. Doch ohne den richtigen Mann war das nicht möglich. Über ihre schwermütigen Gedanken fielen ihr immer wieder die Augen zu. Das Thema, das sie schon oft beschäftigt hatte, war sehr anstrengend. Es zerrte an ihren Nerven.

Schließlich schlief sie ein, doch an ruhigen Schlaf war nicht zu denken. Sie fand sich im Ballsaal von Schloss Hofenbach wieder, wo ein Fest gefeiert wurde. Es waren nur Männer anwesend. Männer, die ihre Gesichter hinter Masken verbargen. Jeder von ihnen machte ihr den Hof. Jeder von ihnen war ein geborener Gentleman.

Aber Annebelle fühlte nichts, wenn der eine ihr eine Rose schenkte oder der andere ihr einen höfischen Handkuss gab. Sie konnte nicht hinter die Masken blicken, die Gesichter dieser Männer sehen.

Das hielt sie davon ab, ihnen ihr Herz zu öffnen. Es blieb verschlossen, auch wenn Annebelle sich nichts mehr wünschte, als dass sie endlich dazu in der Lage wäre, sich zu verlieben. Denn sie wollte nicht länger allein sein. Sie

wünschte sich jemanden, der an ihrer Seite war, der zu ihr hielt und sie unterstützte, jemanden, der für sie da war.

Die Gäste versprachen ihr das und noch viel mehr. Aber Annebelle konnte ihnen nicht trauen. Nicht, solange sie nicht zumindest ihre Augen sah. Doch die Masken ließen es nicht zu. Sie verbargen alles vor ihr.

Musik spielte auf. Annebelle blickte sich um. Sie kannte niemanden hier. Ihre Eltern waren nicht da und auch niemand vom Personal. Nur diese edlen Gäste.

Einer von ihnen trat nun auf sie zu und bat um den Tanz. Aus Höflichkeit sagte Annebelle zu, aber sie fühlte sich nicht wohl in seinem Arm. Der Mann strahlte Kälte aus – wie jeder hier.

Sie tanzten über das Parkett, und eine Traube Schaulustiger bildete sich um sie. Dann wurde abgeklatscht, und Annebelle landete in den Armen des nächsten Tänzers. Doch es machte kaum einen Unterschied. Alle sahen gleich aus. Sie wusste schon nicht mehr, mit wem sie zuvor getanzt hatte.

Erneut wurde abgeklatscht. Und wieder und wieder. Annebelle tanzte immer weiter. Aber die Lust war ihr längst vergangen. Sie wollte fort von hier. Das hatte doch sowieso alles keinen Sinn. Sie würde ihre große Liebe hier nicht finden.

Da zog sie plötzlich jemand an sich, und Annebelle erschrak und war zugleich entzückt, als sie ein Paar wunderschöner blauer Augen erblickte. Sie wirkten so echt und freundlich, fast liebevoll.

»Wer sind Sie?«, wollte sie fragen, aber die Stimme versagte ihr.

Rauchschwaden waberten durch den Saal. Es kam ihr seltsam vor. Dennoch schenkte sie dieser Tatsache kaum Beachtung. Ihr Blick blieb auf diesen strahlenden Augen fixiert. Sie waren sehr anziehend. Etwas Schöneres hatte sie nie zuvor gesehen. Es war, als würde sie in zwei unendlich tiefe Seen blicken, die jedoch ganz klar waren.

Die Rauchschwaden wurden dichter. Nun irritierte sie das doch. Was war hier los? Das war doch auch gar nicht Schloss Hofenbach. Sie war zu Hause, in ihrer Wohnung. Grelle Flammen züngelten von der Decke, fraßen ihre Einrichtung auf.

Annebelle erschrak, wollte sich aufrichten, schnell das Fenster aufreißen und fliehen, als der Fremde sie plötzlich aus dem Bett riss. Da realisierte sie, dass er gar nicht Teil ihres Traums war. Diese Augen waren echt!

Es ging alles so schnell, dass sie keine Zeit hatte, einen klaren Gedanken zu fassen. Sie realisierte lediglich das durchsichtige Visier des Feuerwehrhelms und die beiden hellblauen Augen, die sie besorgt ansahen.

Der Mann sagte irgendetwas zu ihr, aber sie konnte ihn nicht verstehen, dann trug er sie aus dem Gebäude. Annebelle hustete, bekam kaum Luft.

Draußen auf der Straße herrschte Chaos. Zwei riesige Löschwagen hatten sich vor ihrem Haus platziert. Schaulustige behinderten die Arbeit der Feuerwehrleute.

»Da war tatsächlich noch jemand drin«, sagte ihr Retter, und seine tiefe, aber freundliche Stimme verursachte eine wohlige Gänsehaut bei Annebelle.

»Legen Sie die Frau bitte hier hin«, bat ein Sanitäter.

Annebelles Retter befolgte die Anweisung, legte sie auf der Liege ab und stürmte zurück zu den anderen Feuerwehrmännern.

Annebelle streckte die Hand nach ihm aus.

»Bleiben Sie«, wollte sie rufen, aber ihre Stimme versagte wieder.

Stattdessen drückte ihr der Sanitäter eine Atemmaske auf. Endlich bekam sie wieder richtig Luft.

»Keine Sorge, Sie hatten noch mal Glück im Unglück.«

Langsam begriff Annebelle, was überhaupt geschehen war. Ihr Atelier stand in Flammen. Alles, wofür sie gelebt und gearbeitet hatte, wurde vom Feuer zerstört.